



In München ist die stehende Welle im Eisbach (Bild) eine Surfer- wie Touristenattraktion. In Zürich stehen die Limmatwellen-Promotoren noch immer an. Bild: key

Wellenreiten bei der Werdinsel

In Zürich konkurrieren sich zwei Projekte für eine künstliche Surfwelle. Während die «Limmatwave»-Leute offensiv kommunizieren, arbeiten die «City Wave»-Initianten im Geheimen.

ZÜRICH – München rühmt sich, die einzige «Stadt-Surfwelle» zu haben. Tatsächlich ist im Englischen Garten eine Stelle im Eisbach – einem künstlichen Nebenarm der Isar – ein grosser Surfer- (und Zuschauer-)Magnet. Bekanntlich bemüht sich in Zürich der Verein «Stehende Welle» seit Jahren um eine Surfwelle in der Limmat. Am vergangenen Samstag haben Sympathisanten zum vierten Mal für diese «Limmatwave» im Kanal beim Letten auf ihren Surfbrettern paddelnd demonstriert («Landbote» vom 24. 8.).

Bisher nicht bekannt war ein zweites Projekt namens «City Wave Center». Dessen stehende Welle ist unterhalb des Högger Wehrs gegenüber der Werdinsel vorgesehen. Das Wasser käme vom bestehenden, dannzumal gefluteten Kanal, der direkt nach der Europabrücke von der Limmat links abzweigt und parallel zum Fluss verläuft (siehe Karte). Das Gefälle von 3 Metern rechts Richtung Limmat würde dem Wasser die nötige Geschwindigkeit geben, um unten mittels Unter-Wasser-Aufprallelement eine künstliche Welle zu erzeugen. Die Surfer könnten ihrem Hobby rund 2 Meter seitwärts der Limmat frönen, ein Auffangbecken würde die Sicherheit gewährleisten. Die Welle wäre mit bis zu 2,7 Metern deutlich höher als die geplante 1-Meter-Welle im Lettenkanal. Trotzdem sollten auch

Anfänger oder gar Behinderte zum Zug kommen, versichert Chris Bachmann, Mitinitiant der «City Wave». Er sagt, auch der behinderte Ex-Skirennfahrer Silvano Beltrametti stehe hinter dem Projekt.

Swatch zieht sich zurück

Chris Bachmann ist ein Hansdampf in allen Gassen. Der Lenzburger ist bekannt als Trendsportmoderator (StarTV), Reisebüroleiter, Snowboardfreak und – natürlich – Wellenreiter. Seit zwei Jahren verkauft er energiespendende Guaraná-Ampullen. Heute engagiert er sich vor allem für den Regenwald. Diese Aufgabe ist dem 37-Jährigen mittlerweile auch viel wichtiger als die Zürcher Surfwelle. «Ich bin reifer geworden», sagt Bachmann. Die 700 Stunden Fronarbeit für sein Projekt haben ihn auch zermürbt.

2006 hatte er mit Swatch einen potenten Geldgeber an der Angel, erzählt er. Sein Geldbedarf: 400 000 bis 500 000 Franken. Nicolas Hayek senior sei dafür gewesen, so Bachmann. «Als die Entscheidung anstand, hat er wegen unseres Projekts fast den WM-Final in Berlin verpasst», erzählt er schmunzelnd. Nicolas Hayek junior habe die «City Wave» aber abgelehnt und sich schliesslich durchgesetzt. Er war der Meinung, dass das Wellenprojekt nicht bewilligungsfähig ist.

Seither hat das Projekt an Fahrt verloren. Die Pläne und die Technologie existierten aber noch, der Wille sei ungebrochen, betont er. Federführend ist nun Mitinitiant Joseph Schöninger, der mit dem Trendmodelabel Billabong eine starke Firma im Hintergrund hat. Er lebt aber im Ausland und wollte sich auf Anfrage nicht äussern.

Bachmann glaubt, bereit zu sein für eine Baubewilligung. Abgesehen vom Fischerei-Verband habe er nur ermutigende Reaktionen gehabt. Drei städtische Ämter hätten ihm das Okay gegeben, so der Surfbegeisterte. Auf allen drei Ämtern kann sich auf Anfrage allerdings niemand an Gespräche erinnern. Beim EWZ hingegen schon. Sprecher Harry Graf bestätigt, dass ungefähr 2004 ein Kontakt stattgefunden hat und dass aus Sicht des Elektrizitätswerks keine Bedenken bestehen, weil – im Unterschied zum Letten-Projekt – kein Stromkraftwerk

tangiert ist. Seither habe er aber nichts mehr gehört, so Graf.

«Demo ist kontraproduktiv»

Chris Bachmann ist nicht gut auf die «Limmatwave»-Initianten zu sprechen. Er kritisiert ihre Taktik, sogar mit Demos auf sich aufmerksam zu machen. «Das ist kontraproduktiv», meint er. Erfolg haben könne in Zürich nur, wer sein Projekt abseits der Öffentlichkeit vorantreibt und zuerst alle nötigen Gutachten einhole. «Die Limmatwaver haben nun alle – Politiker, Anwohner, die Stadt – aufgescheucht», bedauert er. Deshalb habe das Projekt so Mühe, ist er überzeugt.

Näher dran an einer grösseren Flusswelle in der Stadt ist übrigens erneut München: Eine zweite, diesmal künstliche Welle bei der Wittelsbacher Brücke ist politisch auf gutem Weg. Diese stehende Welle entsteht mitten in der Isar.

PASCAL UNTERNÄHRER

SURFWELLENPROJEKT BEI DER WERDINSEL

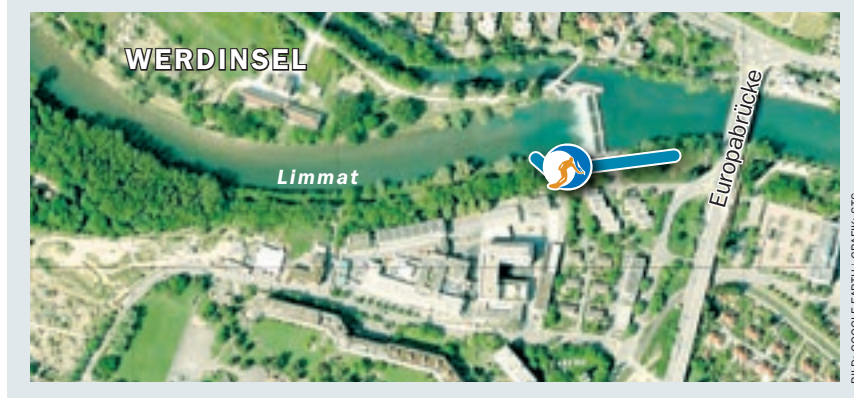


BILD: GOOGLE EARTH | GRAPHIK: STS

Zürcher Schlachthof ist 100-jährig

ZÜRICH – Der Schlachthof Zürich im Letzquartier feiert sein 100-jähriges Bestehen. Gewürdigt wird das Jubiläum mit einem Buch «Fleisch für Zürich» und einer Ausstellung über die Bedeutung und Geschichte dieses Stadtzürcher Grossbetriebes im Baugeschichtlichen Archiv. 100 Jahre nach Eröffnung des Betriebes habe der Schlachthof nichts von seiner Bedeu-

tung eingebüsst, heisst es in einer Mitteilung des Umwelt- und Gesundheitsschutzes der Stadt Zürich. Mit fast 500 Arbeitsplätzen gehöre er nach wie vor zu den wichtigsten Fleischproduzenten und -verarbeitern der Schweiz. Der Schlachthof werde am bisherigen Standort einen wichtigen Versorgungsauftrag erfüllen. Die Mietverträge seien langfristig gesichert. (sda)

Senegalese muss doch ausreisen

ZÜRICH – Der im Zürcher Oberland lebende, 51-jährige Senegalese Mar Cissé, der seit Jahren als Kulturvermittler und Integrationshelfer tätig ist, muss bis Ende Oktober ausreisen. Der Regierungsrat ist nicht auf sein Wiedererwägungsgesuch eingetreten. Regierungssprecherin Susanne Sorg bestätigte am Dienstag eine Meldung des «Tages-Anzeigers». Die Kantonsregierung begründet ihren Entscheid damit, dass keine neuen Tatsachen vorgebracht worden seien.

Die Situation von Cissé sei mehrfach korrekt geprüft worden, sagte Sorg. Dass es sich um einen schwerwiegenden persönlichen Härtefall handle, sei dabei verneint worden. Im November 2008 hatte der Regierungsrat den Rekurs von Cissé gegen den vom Migrationsamt gefällten Ausreisentscheid aus dem Jahr 2007 abgelehnt. Cissé war 1997 als Asylsuchender in

die Schweiz gekommen und heiratete eine Schweizerin. Nach der Scheidung wurde er von den Zürcher Migrationsbehörden aufgefordert, die Schweiz zu verlassen. Für den Verbleib setzte sich ein Komitee «Mar muss bleiben» ein. Der Ustermer Stadtpräsident Martin Bornhauser lobte Cissés Anstrengungen für die Verständigung zwischen Schwarzafrikanern und der Schweizer Bevölkerung sowie für die Integration von Afrikanern in der Schweiz.

Cissé hatte laut seinem Anwalt Marc Spescha bei Regierungsrat Hans Hollenstein ein Wiedererwägungsgesuch als Härtefall eingereicht. Statt es selbst nochmals zu prüfen, habe es der Sicherheitsdirektor an den Gesamtregierungsrat weitergeleitet, der nun am 12. August gar nicht darauf eingetreten ist. Cissés Fall kommt nicht vor die neue Härtefallkommission, da diese erst ab September arbeitet. (sda/red)

Kanton will Klarheit zu Konzessionsfrage

Der Glarner Landrat will zwei Konzessionen für Wasserkraftwerke an eine private Firma vergeben. Die Kantone Zürich und Appenzell Ausserrhoden ziehen den Fall ans Bundesgericht.

ZÜRICH – Die Konzession für die beiden Wasserkraftwerke in Schwanden (GL) der privaten SN Energie AG, der früheren Sernf-Niederbach AG, läuft am 20. August 2011 aus. Das führe zu einer rechtlich unklaren Situation, halten die Regierungen von Zürich und Appenzell Ausserrhoden in einer gemeinsamen Mitteilung vom Dienstag fest. Der Glarner Landrat hatte am 24. Juni beschlossen, die beiden Konzessionen an die SN Energie AG zu ver-

geben. Nach Auffassung der Kantone Zürich und Appenzell Ausserrhoden ist dies jedoch nicht statthaft, weil die SN Energie AG als private Aktiengesellschaft organisiert ist.

NOK haben Vorzugsrecht

Mit der Konzessionsvergabe verstosse der Landrat gegen den Gründungsvertrag von 1914 der Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK). Dieser räume ihnen ein Vorzugsrecht bei der Vergabe von Konzessionen für Wasserkraftwerke ein. Die NOK sind seit der Gründung im Besitz der Kantone ZH, AG, GL, SG, TG, SH, AR, AI und ZG. Die NOK hatten ebenfalls ihr Interesse an den beiden Kraftwerken angemeldet und sich für die beiden auslaufenden Konzessionen beworben. Nach dem Entscheid des Landrates hat die Tochtergesellschaft der

Xpo Holding AG parallel zu den beiden Kantonen beim Glarner Verwaltungsgericht Beschwerde eingereicht.

Der Gang vor Bundesgericht von Zürich und Appenzell Ausserrhoden ist nach Ansicht des Zürcher Baudirektors Markus Kägi im Interesse aller NOK-Kantone. Es gelte Klarheit für künftige Konzessionsvergaben für Wasserkraftwerke zu schaffen – dies insbesondere auch mit Blick auf die Versorgungssicherheit. Dass die Klärung der Grundsatzfrage gerade am Beispiel der beiden Wasserkraftkonzessionen im Kanton Glarus durchgespielt werde, sei Zufall. Als Miteigentümer der NOK sei der Kanton Zürich der Auffassung, dass die Verknüpfung von Versorgungsauftrag und Vorzugsrechten bei der Vergabe von Wasserkraftkonzessionen Bestand haben müsse. (sda)

Ökostrom aus Zürich für Bündner

ZÜRICH – Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) erhöht auf 2010 die Strompreise für die Bündner Kundenschaft um durchschnittlich 15 Prozent. Aber nicht alle Bezüger zahlen mehr. Zudem kann neu zwischen ökologisch und konventionell produziertem Strom gewählt werden. Von der Preisanpassung sind rund 35 000 Bezüger direkt oder indirekt betroffen. Die Anpassung

ist die erste seit 1994. Das EWZ versorgt rund 3400 Kunden in Graubünden direkt sowie etwas über 30 000 indirekt über 20 sogenannte Wiederverkaufsgemeinden. Zur Auswahl stehen Strom, der produziert wird mit Wasserkraft, Sonne, Biomasse, Windkraft, Kehrlicht oder mit Kernenergie. In der Stadt Zürich hat das EWZ die gleichen Stromprodukte 2006 eingeführt. (sda)

INKÜRZE

Betagte von Tram erfasst

ZÜRICH – Eine ältere Frau ist am Dienstag im Kreis 8 von einem Tram erfasst und zu Boden geschleudert worden. Sie hatte offenbar die Tramglocke überhört und wollte einen Zebrastreifen überqueren. Mit Kopfverletzungen wurde sie ins Spital gebracht. Sie war noch ansprechbar. (sda)